

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vermittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 7 Sgr. 6 Pf.



Ämtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Laubaner Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

No. 24.

Mittwoch, den 8. August

1849.

Aus den Verhandlungen des hiesigen
Vereins für Gesetz und Ordnung.

Verhandelt Lauban, den 25. Juli 1849.

Die heutige Versammlung eröffnete der Vor-
sitzende mit einer kurzen Einleitung über die in
diesen Tagen stattgehabten Verhandlungen über
die bevorstehende Wahl der Deputirten zur 2ten
Kammer, und theilte sodann das Schreiben des
Vereinsmitgliedes, Bürgermeisters Demuth in
Schönberg, vom 15. Juni c. durch Vorlesen mit,
welches den Vereins-Acten einverleibt wurde.

Der Kreisrichter Stelzer hielt hierauf die
politische Rundschau, worauf der Vorsitzende noch
aus der neuen preuß. Zeitung die neueste Nachricht
über die Uebergabe der Festung Rastatt vom 22.
und 23. d. Mts. und einige andere Gegenstände
mittheilte.

Die heutige Sitzung wurde, nachdem noch,
bezüglich der ungarischen Angelegenheiten, von
einem Mitgliede eine beiläufige Bemerkung gemacht
und nachdem diese von verschiedenen Seiten erwidert
worden war, geschlossen und die nächste auf den
1. August c. angesetzt.

Lauban, den 1. August 1849.

Mit der Vorlesung der Protocolle vom 18. und
25. Juli durch den 2. Schriftführer eröffnete der
Vorsitzende die heutige Versammlung. Da Ein-
wendungen gegen Inhalt und Fassung der Ver-
handlungen nicht stattfanden, so wurden die Pro-
tocolle in üblicher Weise vollzogen. Der Vorsitzende
referirte sodann, der Tagesordnung gemäß, über
die Wahlen der Abgeordneten, welche durch die
Wahlmänner aus dem Laubaner Kreise in den
Wahlorten Bunzlau, Görlitz und Löwenberg auf-
gestellt worden sind und fügte seinen Mittheilungen
den denselben Gegenstand besprechenden Bericht
aus dem Laubaner Boten No. 23 hinzu. Dem-
nächst forderte derselbe die Urwähler und Wahl-
männer der constitutionellen Partei — sowohl die,
welche dem Vereine für Gesetz und Ordnung als
Mitglieder angehören, als auch die, welche ihm
nicht zugehören — zu einem engen und festen Zu-
sammenschluß nochmals dringend auf, indem er
auf die daraus hervorgehenden Vortheile hinwies,
mit unserm Abgeordneten dadurch in einen nach
allen Seiten hin gebenden und empfangenden Ver-
kehr treten zu können. Da der Herr Consistorial-
Präsident v. Wechritz selbst gewünscht hatte, am

4. d. mit seinen Wählern in Lauban persönlich zu verkehren, um ihre Wünsche und Anträge kennen zu lernen; so gab der Stellvertreter des Vorsitzenden der Versammlung anheim, ob es nicht rathsam wäre, dem Deputirten ans Herz zu legen, vor Allem mit dahin zu wirken, daß die Kammer erst dann an die Revision gehe, wenn die Rustical-Verhältnisse geregelt und die Gemeindeordnung berathen wären. Er wie der 2. Schriftführer wiesen auf die praktische Bedeutsamkeit dieses Verfahrens hin, daß erst nach der Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse wie in der Kammer, so nicht minder außerhalb derselben eine friedliche Haltung eintreten würde, zumal ja die Hauptgrundzüge des neuen Staatsgebäudes in der anerkannten Verfassung gegeben seien. Andererseits hielten der Vorsitzende und Polizei-Anwalt Meitsch daran fest, daß das Fundament des Neubaus d. h. die Verfassung vor Allem zu revidiren sei, ehe man an den Ausbau derselben gehen könne. Inzwischen begegnete man sich in dem Wunsche, die Kammer möge das Eine thun, aber zugleich das Andere nicht lassen, die Revision der Verfassung und die materiellen Gesetze zugleich in die Hand nehmen.

Nachdem hierauf der 2. Schriftführer die politische Rundschau gehalten hatte, schloß der Vorsitzende die heutige Sitzung, die nächste auf den 8. d. Mts. festsetzend.

Aus der politischen Rundschau.

Deutschland.

Preußen. Das Ministerium des Auswärtigen ist Herrn v. Schleinitz übertragen. — Der Belagerungszustand über Berlin ist aufgehoben, die Physiognomie der Stadt aber durchaus dieselbe geblieben. Noch kein demokratischer Klub hat sich gebildet und zu keiner Volksversammlung ist ein Versuch gemacht worden. Die Führer der Demokratie sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß das wüste Klubwesen und das Operiren mit den zügellosen Massen zur Diskreditirung ihrer Partei nicht am wenigsten beigetragen hat. — Der deutsche Verfassungsentwurf der 3 Königreiche ist nunmehr von allen deutschen Staaten, mit Ausnahme Baierns und

Württemberg, anerkannt worden. — Der General v. Wrangel ist zum Gouverneur von Berlin ernannt und in mehreren Kreisen lebhaft die Rede davon, demselben das Ehrenbürgerrecht von Berlin zu ertheilen. — Am 1. August fand in Rötten eine Zusammenkunft von Deputirten aller Nichtwähler aus dem ganzen preussischen Staate Statt, um über die weiteren Schritte und Maßregeln zu berathen. — Beim Finanz-Ministerium sind wieder mehrere Anzeigen eingegangen, worin Gutsbesitzer, Geistliche und Lehrer aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen und Schlessien sich zur Entrichtung der Grundsteuer von ihren bisher steuerfreien Gütern, beziehungsweise zur Uebernahme der Klassensteuer aus eigener Veranlassung bereit erklären. Unter anderen gehören hierzu die sämtlichen Lehrer des Gymnasiums zu Gisleben. Ein Rittergutsbesitzer im Kreise Stendal hat sich erboten, bis zu der bevorstehenden Aenderung des Besteuerungs-Systems und so lange es seine Verhältnisse erlauben, jährlich während der Landwehr-Zusammenziehung 1000 Thlr. und später 500 Thlr. neben der gesetzlichen Klassensteuer als besondere Einkommensteuer vom 1. August d. J. an zu zahlen. —

Darmstadt. Der Gothaer Ausschuss (Gagern, Mathy etc.) hat ein Rundschreiben erlassen, in dem er seiner Partei Mittel und Wege angiebt, für die Anerkennung der von Preußen, Hannover, Sachsen ausgegangenen Reichsverfassung in den Einzelstaaten kräftigst zu wirken.

Schleswig-Holstein. In Folge des Waffenstillstandes, den Preußen mit Dänemark geschlossen, treten die deutschen Reichstruppen ihren Rückmarsch in die Heimath an. Während der Norden Deutschlands, welcher die Leiden eines gestörten Handels allein empfunden, Preußen beifällt, protestirt die Centralgewalt mit Baiern und Württemberg gegen die Beendigung dieses Krieges, ohne die Macht und den Willen zu haben, gegen Dänemark den Kampf ohne Preußen fortzusetzen. In Holstein selbst beginnt in den Gemüthern die Ueberzeugung allmählig Raum zu gewinnen, daß aller Widerstand gegen den Waffenstillstand nur die Lage des Landes verschlimmern dürfte, daß Preußen unter den jetzigen

Verhältnissen nicht anders habe handeln können, daß nur ein Zusammengehen mit Preußen zum Heile der Herzogthümer führe.

Baden. Nach der Uebergabe von Rastatt auf Gnade und Ungnade ist der badensche Aufstand beendet. Gräßlich und unbeschreiblich sieht es in den Festungswerken, Bastionen, Kasematten aus. Hier hat überall die Wuth der Verzweiflung ihre Spuren hinterlassen. Eine gemeine Rache, aus dem Gefühle der Ohnmacht entsprungen, blickt aus jedem Kriegswerkzeuge. Die Kanonenröhre sind von den Aufständischen den Morgen vor der Unterwerfung entweder vernagelt worden oder sie sind mit Steinen und allerlei Kugeln so voll gestopft, daß dieselben nicht herauszubringen sind. Ein großer Theil der 280 Festungsgeschütze ist auf diese Art unbrauchbar gemacht. Die schönen neuen Liebschen Caffetten, auf denen sie ruhen, sind mit Nerten zusammengebauen, die Patronen in Haufen Pulver verwandelt — dazwischen Kugeln, Erbsen, Linsen, Brod, Unrath, kurz ein das Gefühl empörendes, mehr die Ungnade als die Gnade herausforderndes Durcheinander. Die preussische Artilleriemannschaft ist damit beschäftigt, dieses Chaos in Ordnung zu bringen; mehrere Forts sind bereits gesäubert und man schreitet darin rüstig vorwärts. Die Zahl der Gefangenen, die in den verschiedenen Forts untergebracht sind, beträgt zusammen 176 Offiziere und 5398 Soldaten. Die Offiziere beanspruchten in jeder Beziehung Bevorzugungen vor den Gemeinen, worauf man sie auf ihr republikanisches Motto „Brüderlichkeit und Gleichheit“ hinwies. — Fortwährend werden viele flüchtige Demokraten zur Fahrdung ausgeschrieben — schreibt man aus Freiburg. Daß darunter eine Menge Advokaten sind, versteht sich von selber; denen ist das Revolutioniren gleichsam angethan; auch die Schullehrer werden ihr Contingent stellen; auch sie haben in unserm jüngsten Trauerspiel eine ziemlich hervorragende Rolle gespielt. Sie werden deswegen in Zukunft schärfer kontrollirt werden als bisher. Man schreibt ihr Benehmen vorzüglich ihrer ungenügenden Bildung und dem bekannten Dünkel zu, dem sie in Folge davon verfallen. Die Athener machten nie dümmere

Steiche, als seit jener Zeit, wo Jeder ein Staatsmann zu sein wähnte. Uebrigens läßt sich der Radikalismus unserer Volksschullehrer auch daraus erklären, daß sie eine größere Besoldung zu erhalten wünschen und die Demokraten sind schlau genug, sie wirklich glauben zu machen, nur sie könnten und würden ihnen dazu verhelfen.

Baiern. Die neueste sonderbare Politik Baierns, welches sich in der Pfalz und in Baden nach erfolgter Entscheidung mit seinen Truppen einstellte und in Schleswig-Holstein mit den Unzufriedenen liebäugelte, erhält ein eigenthümliches Schlaglicht, wenn man den starken Geldmangel und die demüthigenden Verlegenheiten sieht. Auf dem dänischen Kriegsschauplatz erschienen die bairischen Truppen, ohne gehörig mit Munition versehen zu sein, so daß ihnen von preussischer Seite ausgeholfen werden mußte; die Flottenbeiträge Baierns fehlen; am auffallendsten aber ist, daß die Hinfahrt der bairischen Truppen auf der Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg im Betrage von 7210 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. noch unbezahlt ist, trotz der Erinnerung und Beschwerde der Direction bei dem bairischen Kriegsministerium. Preußen hat in der absoluten Herrschaft gespart, dabei eine große Armee in schlagfertigem Zustande erhalten, auf alle Weise die Mittel des Verkehrs gefördert; Baiern hat während dessen in einer scheinbar constitutionellen Regierung sich in sinnloser Verschwendung erschöpft, die Armen vernachlässigt, die Landstraßen verfallen lassen. Jetzt zeigt sich. Wie sehr contrastirt es aber mit solcher Hülfslosigkeit, wenn Baiern durchaus eine Gleichstellung mit Preußen in Deutschland beanspruchen will, und sich auf einmal als eine Großmacht vorkommt!

Schweiz.

Der Bundesrath hat ein Kreis Schreiben an die eidgenössischen Stände erlassen, in welchem er seine Beschlüsse, betreffend die Ausweisung der Führer des badenschen Aufstandes, näher auseinandersetzt und ermäßigt. — Von französischen, österreichischen und deutschen Reichstruppen immer enger cernirt, hat die Schweiz wirklich ein Armeecorps von etwa 32000 Mann unter dem General Dufour zum Schutze der Rheingränze aufgeboden.

Oesterreich.

An der Gränze Württemberg's in Vorarlberg ist ein österreichisches Truppcorps bis auf 20000 Mann aufgestellt. — Den ganzen Norden, mit Ausnahme von Komorn, so wie den Nordosten Ungarn's haben die Insurgenten aufgegeben, um mit aller Macht im Süden, zwischen Donau und Theiß sich festzusetzen. Arad Temesvar und Peterwardein bieten ihnen zu ihrer Vertheidigung wichtige Anhaltspunkte, während Jellachich mit seinem geschwächten Corps eine Position nach der andern zu räumen genöthigt ist. Der Insurgentenführer Antich steht am Plattensee, Dembinsky in Szegedin. Bem ist in Siebenbürgen, während es Görgey glückte, bei Tokay die Theiß zu überschreiten. Der ungarische Landtag ist in Szegedin zusammengetreten und hat die Anerkennung der monarchischen Regierungsform wieder festgestellt. — Von der kaiserl. Armee steht Haynau in Ketskemet, wie Paszkiewicz ebenfalls bereits auf der rechten Seite der Theiß angelangt ist.

Italien.

Venedig ist von den Oestreichern noch nicht genommen, mit Sardinien aber der Friede abgeschlossen. — Nach der Einnahme Roms durch die Franzosen, verwickelt sich die römische Angelegenheit immer mehr. Die Vertreter Frankreich's verlangen, daß der Papst dem Zeitgeist in Etwas nachgebe, wenn er von Frankreich wieder eingesetzt sein wolle. Für dieselbe Forderung erheben sich der Gesandte der Schweiz und Preußens. England erkennt als seine Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Römer in Bezug auf die freie Wahl ihrer Regierungsform von keiner Seite behindert werden. Die Päpster aber arbeiten für die Wiederherstellung der absoluten geistlichen Regierung.

Frankreich.

Die Nationalversammlung hat ihre Vertagung ausgesprochen. Die republikanische Staatsform hat ihren Reiz verloren; man sehnt sich nach der Monarchie zurück, die durch einen Staatsstreich des Aufruhrs von Unten fiel. Viele hoffen, und Wenige fürchten einen Staatsstreich von Oben während der Vertagung der Nationalversammlung.

Der Antrag, jeden Aufruf gegen die Republik für die Monarchie zu bestrafen, ward von den Volksvertretern verworfen.

England.

In und außerhalb des Unterhauses finden die Ungarn in ihrem Kampfe gegen Oesterreich die lebhaftesten Sympathieen.

Großdeutschland u. Kleindeutschland.

Großdeutschland und Kleindeutschland — eine närrische Geschichte! Da wollen sie uns gar zwei Deutschländer machen, als ob wir nicht an einem genug hätten, wenn's nur erst fix und fertig wäre. Laßt sehen, wie es eigentlich damit steht! Deutschland — dazu gehören eben Deutsche und ein Land; das ist klar. Deutschland — das ist ein deutsches Land, ein Land, worin Deutsche wohnen; das ist auch klar. Aber weiter: es kann nicht jedes Land, worin Deutsche wohnen, zu Deutschland gehören, sonst müßten wir z. B. die nordamerikanischen Freistaaten auch dazu nehmen, denn dort hat es viele Deutsche; das würden sich aber die andern Nationen, die eben auch dort sind, und in weit größerer Anzahl, als die Brüder Deutschen, sehr übel gefallen lassen. Ja nicht einmal jedes Land, in dem die Deutschen die Mehrzahl oder wohl selbst die alleinige Einwohnerschaft ausmachen, gehört zu Deutschland; so zum Exempel die Schweiz und Holland — die beiden bilden selbstständige Ganze und haben keine Lust vorläufig, es anders zu halten. Endlich aber und drittens ist es einleuchtend, daß in einem Lande oder Landgebiete, wenn es zu Deutschland gerechnet sein will, nothwendig die Deutschen die Ueberzahl der Bevölkerung bilden müssen. Das ist aber wieder z. B. mit Oesterreich nicht der Fall und doch will man es durchaus mit Deutschland unter ein Dach stecken. Oesterreich zählt unter seinen 40 Millionen Einwohnern nur 7 Millionen, die der deutschen Nationalität angehören; und doch wollen uns die „Großdeutschen“ jene ganze Sündfluth fremder Völkerschaften, die Gott weiß wie alle heißen, auf den Hals bringen. Die „Großdeutschen“, das ist eben jene Partei, die aus Leuten besteht, welche es, wie sie sagen, ganz erbärmlich gut

mit dem Vaterlande meinen. Freilich — Spiritus merkst du was? aber wir müssen sie nur so nehmen, wie sie sich stellen, bis wir's ihnen beweisen können, daß sie mit ihrer wahren Absicht — hinter dem Berge halten. Sie wollen also vorgeblich Deutschland recht groß d. h. recht weit ausgedehnt haben, und vornehmlich soll eben Oesterreich durchaus dabei sein, weil — es früher so gewesen. Nun, ich meinerseits habe das in der Schule nicht gelernt: daß man das Alte beibehalten soll bloß deswegen, weil es alt ist, auch wenn es nichts taugt. „Kaspar, dein Dach fällt ein, der Regen läuft durch.“ — „Schad't nicht, ist immer so gewesen.“ Ist der Kaspar ein geschiedter Kerl? Nein. Nun, wir Deutschen wären eben so dumm, wie er, wenn wir's ihm nachmachen. So lange das dickleibige Oesterreich mit unter unserm Dache war, regnete es eben auch ein. Dieses Oesterreich hatte immer den Kopf mit zu vielen andern Dingen voll, als daß es hätte auf Deutschland sein sonderliches Augenmerk wenden können, das es nur so als eine Art Hinterviertel ansah; es hatte für seine vielen andern Kinder zu sorgen, und Deutschland kam in die Lage eines Stiefkindes. Wird es künftig anders sein? Behüte! Oesterreich ist noch dasselbe, ja für uns viel schlimmer. Si, wenn bloß die besonders deutschen Länder seiner Herrschaft zu unserm deutschen Reiche, und zwar ganz fast zu demselben kommen sollten! Aber das will Oesterreich mit nichten, es hat vielmehr diese genannten Landestheile aus der ehemaligen lockern Verbindung, in der sie mit uns standen durch den sogenannten „Deutschen Bund,“ thatsächlich losgerissen und mit seinen übrigen Theilen, mit den Ungarn und Croaten, Slowaken und Polaken, Walachen und Italienern, fast zusammen geschnürt und gekettelt, wie das ganz genau in der Verfassung steht, die es seinen Völkern gegeben hat. Und dieser ungeheure Mischmasch soll, ich wiederhole es, mit Deutschland in einem Topf gethan werden; so wollen es die „Großdeutschen“. Warum? — Ich will euch den eigentlichen Grund sagen: damit Oesterreich den Löffel in unserm Brei behält.

Und die „Kleindeutschen“ — was wollen denn die? Die sagen: zu dem neuen deutschen Reiche

sollen sich zusammenthun alle die Länder und Ländchen und Staaten, die wirklich deutsch sind nach Einwohnerschaft, nach Rücksichten und Beziehungen unter sich und zum Auslande, damit sie friedsam bei einander bleiben und eine gemeinsame Wirthschaft führen können, unbehindert durch anderswoher kommende Einflüsse; auf daß dieses deutsche Reich endlich ein wirkliches und wahrhaftiges sei, kein Schattenbild, kein in sich zerfallener Schwächling, der da geduckt sitzen muß im Rathe der Völker und die Mühe ziehen, wenn es einem unverschämten Nachbar beliebt, sondern stark und ein festes Ganze. Diese Kleindeutschen sind also eigentlich die rechten Großdeutschen, denn sie wollen, daß Deutschland groß werde, wie es vor diesem war, groß an Macht und Ansehen, wenn auch etwas kleiner an Umfang. Und zu dieser Kleindeutschen-Partei gehört die preussische Regierung, gehören jene klugen und edlen Männer, die, ein Sagern an ihrer Spitze, neulich in der Stadt Gotha zusammengekommen sind, in dieser Sache zu berathen, und die auch im Frankfurter Parlament in seinen guten Tagen dafür wirkten, bis ein unsauberer Geist es ihnen wieder unmöglich machte. Ich meinstheils gehöre auch zu der Partei, und ich thue mir was zu Gute darauf.

Das starke einige Deutschland und das starke einige Oesterreich — die sollen dann einen festen Freundschaftsbund zusammen schließen. Das läßt sich machen! Zwei starke Reiche sind wie zwei Männer; daß zwei Männer eine innige Freundschaft zusammen eingehen, das ist Gott sei Dank nichts Neues; — aber daß sie einander heirathen und dann sagen: wir sind ein Ehepaar, ein Leib und eine Seele, — das wäre doch eine kuriose Erfindung.

A. S. S.

Miscellen.

Absolutismus oder Republik? Diese Neuerung vernimmt man in unsern Tagen leider! nicht selten bei Männern von sonst ganz ehrenhafter Gesinnung. Allein sie bekunden dadurch nur ihre tiefe Unkenntniß der Zeit und übersehen zu-

gleich, wie sie weder dem Vaterlande noch der Regierung den allergeringsten Dienst erweisen. Im Gegentheil könnten leicht sie es sein, welche uns am allerersten in neue Gefahren stürzen, weil sie der absichtlichen Opposition geradezu in die Hände arbeiten. Man vergesse doch ja nicht, was die Demokratie durch ihre Nichtbetheiligung an den Wahlen beabsichtigt hat. Es gehört zu ihren heißesten Wünschen, die Kammern möchten so reactionair als möglich ausgefallen sein; sie hofft dann, die Regierung werde über die wahre öffentliche Meinung getäuscht und zu wirklichen Rückschritten vielleicht gar gedrängt werden; dann erwache der Absolutismus wieder und eine zweite Revolution, schlimmer als die erste, sei unausbleiblich und werde den Thron nicht mehr schonen. Möge man doch bedenken, daß die Regierung unwiderrufflich mit dem alten Systeme gebrochen und dies durch vielfache Beweise dargethan hat. Man lese nur die Rede, welche der Minister Manteuffel vor seinen Wählern in der Vorwahl hielt. Was todt ist, bleibt in alle Ewigkeit todt, und soll uns selbst als Gespenst nicht mehr schrecken. Mit Blumen und kostbaren Gewändern kann man den Leichnam wohl ausputzen und als Mumie erhalten, aber Leben ihm wieder zu verleihen, ist eine Unmöglichkeit. Darum, die ihr's redlich meint mit König und Vaterland, vergeßet die Vergangenheit und helft der Strömung des Zeitbewußtseins das rechte Bett anweisen. Der Constitutionalismus ist allein eines edlen, großen und freien Volkes würdig, den Absolutismus überlaßt den Türken und Chinesen! (S. d. Bot. a. d. Riesengeb.)

Aus dem Boberthale. Unser Gebirge hatte die Ehre, seit dem 17. Juli von vielen Demokraten Schlesiens besucht zu werden. Niederschlesien, Oberschlesien und die Lausitz sollen alle ihre Hauptmatadore der Demokratie in das Hochgebirge geschickt haben. Daß diese Art Gebirgsreisender nicht gerade des bloßen Vergnügens halber uns besuchte, stellte sich schon Ende der Woche deutlich heraus. Da hieß es mit einem Male, es solle eine Volksversammlung von preuß. Demokraten veranstaltet werden, und zwar in den Grenz-

bauden, die, wie jeder Besucher unseres Gebirges recht wohl weiß, bereits auf österreichischem Gebiete liegen. Vergangenen Dienstag, den 24. d., sollte dieses Project zur Ausführung kommen. Doch schien selbst der Himmel daran kein Gefallen zu finden, indem er zuerst die Teilnehmer an dieser Versammlung durch reichliche Regenspendercimirte. Ein Häuflein versuchte jedoch dem Himmel Troß zu bieten und zog unverdrossen (Elsner, Stein, selbst Kirchmann sollen dabei gewesen sein) den Weg nach den Grenzbauden hinauf. An der Grenze aber ward ihnen eine unangenehme Ueerraschung zu Theil, die wohl vorauszusehen war, auf die indeß diese Herren unbegreiflicher Weise nicht gerechnet zu haben schienen. Ein 40 — 50 Mann starkes Corps österr. Grenzbauer erwartete sie dort und verlangte von ihnen die Pässe. Mit diesen waren natürlich die Herren nicht versehen, sie suchten sich damit auszureden, daß sie bloße Vergnügungsreisende wären und als solche von dem stillschweigend geduldeten Rechte dieser Reisenden, ohne wegen Paß-Angelegenheiten incommodirt zu werden, die Grenzbauden zu besuchen, Gebrauch machen wollten. Der betreffende Commandeur der Grenzbauer zeigte sich auch nicht unbittlich und gestattete ihnen den Besuch des Weinstocks, jedoch unter der Bedingung, daß in keinem Zimmer mehr als 10 Personen sich aufhalten dürften und daß er während der Zeit ihrer Anwesenheit sie beaufsichtigen würde. So wurde also diese Volksversammlung aus zweifachem Grunde zu Wasser, und der größte Theil der Ankommenden schlug den Rückweg ein, wosfern er seinen Kerger nicht mit österr. Wein hinunterspülen wollte. —

Kirchen : Nachrichten.

Freitag, d. 10. Aug., Früh um 6 Uhr allgemeine Beichte und Communion. Rede: Herr Diac. Bornmann.

Donnerstag, den 9. August, Nachmittags um 5 Uhr, Abendgebet: Herr Archidiacon. Jüngling.

Freitag, d. 10. Aug., Nachmittags um 5 Uhr, Abendgebet Herr Diac. Bornmann.

Sonntag, den 12. August 1849.

A. In der Kreuzkirche:

Amts-Predigt: Herr Diac. Bornmann.

Nachmittags: Confirmation, Herr Katechet Schmidt.

Amts-Boche: Herr Archidiacon. Jüngling.

B. In der Frauenkirche:

Amts-Predigt: Herr Archidiacon. Jüngling.

Für die Bertelsdorfer Kirchgemeinde predigt Herr Diacon.
Vornmann.

C. In der Waisenhauskirche:

Dienstag, den 14. Aug., Nachmittags um 6 Uhr,
Andachtsstunde: Herr Diacon. Vornmann.

Geboren.

Den 23. Juni dem B. u. Gartenbesitzer Ernst Wilhelm
Eduard Schubert, ein Sohn, Ernst Wilhelm Louis. —

Den 29. dem B. u. Hausbesitzer Johann Karl Förster, ein
Sohn, Johann Karl Gustav. — Den 30. dem Bürg. u.
Schmiede-Mstr., Hrn. Karl Neumann, ein Sohn, Karl
Wilhelm.

Gestorben.

Den 3. August der Bürg. u. Schuhmacher-Mstr. Karl
Gottlieb Wendrich, alt 63 Jahr.

Inserate.

Freiwilliger Verkauf.

Zur freiwilligen Subhastation der im Laubaner Kreise belegenen, auf 310 Rthlr. ortsgerichtlich
abgeschätzten Häuslerstelle No. 14 zu Carlsdorf, steht ein Bietungstermin auf

den 24. September d. J., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Parteien-Zimmer vor dem Herrn Kreis-Richter König an.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die besondern Kaufbedingungen sind in der hiesigen
Iten Registratur einzusehen.

Lauban, den 7. July 1849.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Angelegenheit der Gustav-Adolf-Stiftung.

Den Freunden der Sache der Gustav-Adolf-Stiftung die Mittheilung: daß, nach einer
Anzeige des Central-Vorstandes zu Leipzig, die 7^{te} Hauptversammlung des evangelischen
Bereins der Gustav-Adolf-Stiftung am 28. u. 29. d. M. in Breslau stattfinden wird.

Die heute früh erfolgte Entbindung seiner Frau **Henriette Eleonore** geb. **Haase** von
einem gesunden Mädchen beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Lauban, den 1. August 1849.

Stelzer,

K. Kreisrichter.

Bekanntmachung.

Behufs Regulirung des Nachlasses des hierselbst verstorbenen Kaufmann **Eduard
Weiner** werden alle diejenigen, welche entweder Forderungen an dessen Nachlaß zu
machen haben, oder Nachlaß-Gegenstände in Besitz haben, oder Zahlungen an den Ver-
storbenen zu leisten haben, hierdurch aufgefordert:

die betreffenden Forderungen durch Einreichung ihrer Rechnungen respective die
in Händen habenden Dokumente bei mir oder der verwittweten Frau Kaufmann
Weiner schleunigst anzumelden, und die in Besitz habenden Gegenstände und
Gelder abzuliefern.

Lauban, am 2. August 1849.

Starke,

Geheimer Ober-Justiz-Rath a. D.,
als ernannter Testaments-Executor.

Mit dem Verkauf meiner Blumen-Sammlung, bestehend in den schönsten und seltensten Camilien, Azaleen (hochstämmig und buschig) Rhododendra arborea, Ericen, Neu-Holländer, Rosen, Fuchsen, Pelargonien und andern Gewächsen, habe ich meinen Gärtner **Guder** beauftragt, und bitte ich Blumenliebhaber, sich an diesen zu wenden, eventualiter auch die Gelder an ihn abzuführen.

Lauban, den 1. Juli 1849.

v. Wussow.

Nachdem ich eine neue Sendung **ächt Bremer Cigarren** erhalten habe, verfehle ich nicht, solches einem verehrten Publikum mit dem Bemerkten anzuzeigen, daß diese neben den Vorzügen der vorigen Sendung noch die haben, daß sie **gut abgelagert** sind.

Stephani.

Das **Dominium Nieder-Verlachsheim**, Kreis Lauban, stellt **arabischen Stauden-Roggen** zum Verkauf, in größern und kleinern Quantitäten; derselbe gewährt den großen Vortheil, daß auf gedüngten Acker bloß 7 Meßen Preuß. Maas pro Magdeburger Morgen ausgesät werden dürfen. Preis pro Scheffel Preuß. Maas 1 Rthlr. 25 Sgr.

Bestellungen nimmt entgegen das hiesige Wirthschafts-Amt.

Sizung des Vereins für Gesetz und Ordnung.

Mittwochs, den 8. August c., Abends um 7 Uhr.

Tagesordnung: Mittheilungen, betreffend den Verein und Petitions-Angelegenheiten; Politische Rundschau.

Lauban, den 7. August 1849.

Der Vorstand.

Geld- und Fonds-Course

vom 4. August 1849.

Holl. u. Kaiserl. Rand-Ducaten 96 Gld.
Friedrichsd'or 113½ Br.
Louisd'or 112½ Br.
Poln. Courant 95 Br.

Oesterreichische Banknoten 86½ Br.
Staats-Schuld-Scheine pr. 100 Rthlr. 84 Br.
Gr.-Herz.-Posener Pfandbriefe 4½ 98½ Gld.
dito dito neue dito 3½ 87½ Gld.
Schles. Pfandbr. à 1000 Rthlr. 3½ 93 Gld.
dito Litt. B. à 1000 Rthlr. 4½ 95½ Br.
dito à 1000 Rthlr. 3½ 88½ Gld.
Neue poln. dto. 92¾ Br.

Laubaner Getreide- und Victualien-Preise: vom 1. August 1849.

Der Scheffel	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Hafer.		
	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.	Al.	Sgr.	o.
Höchster	2	20	—	1	4	6	—	24	6	—	19	—
Niedrigster	2	10	—	—	28	9	—	21	3	—	17	6
Heu (durchschnittlich) à Centn.	14 Sgr. 6 Pf.			Schöpfenfleisch à Pfund			2 Sgr. 6 Pf.					
Stroh (desgl.) à Schock	3 Thlr. 5 . . .			Kalbfleisch			— 1 . 6 .					
Rindfleisch à Pfund	2 . 3 .			Bier à Quart			— : 10 :					
Schweinfleisch —	3 . — .			Einfacher Korn à Quart			2 Sgr. Doppelter 5 Sgr.					

Semmelwoche: Herr Schneider auf der Richter-gasse und Herr Haase auf der Raumburger-gasse.
Garküche: Herr Stern auf der Richter-Gasse.

Redaction, Druck und Verlag von den Gebr. Scharf in Lauban.